

WELTANSCHAUUNG

Referat für Religions- und Weltanschauungsfragen

„ABER-GLAUBE“

-ZWISCHEN FASZINATION UND VERSUCHUNG!?

2 / 2001

„Aber-Glaube“

– zwischen Faszination und Versuchung !?

Vorwort

Unter diesem Titel veranstalteten im März 2001 die Diözesanarbeitsgemeinschaft für katholische Erwachsenenbildung und das Referat für Religions- und Weltanschauungsfragen in Augsburg eine gemeinsame Tagung.

„Aberglaube“ - da denkt mancher sicherlich zunächst an vierblättrige Kleeblätter, Kaminkehrer, schwarze Katzen, Hufeisen, Sternschnuppen, Freitag den 13. oder das Bleigießen an Silvester. Vielleicht kommen einem auch spontan die Horoskope in den unterschiedlichsten Zeitschriften in den Sinn oder der neu auflebende Hexenglaube.

Auf den ersten Blick erscheint das Thema vermutlich nicht so aktuell wie „Esoterik“ und „Okkultismus“, doch sucht man im Internet unter diesem Begriff, so zeigt die Recherche bei www.google.de ca. 11.500 Suchergebnisse an. Die Medienpräsenz des Themas und demoskopische Umfragen bestätigen: immer mehr glauben an abergläubische Vorstellungen.

Aber was ist Aberglaube?

Dieser Frage soll in dem vorliegenden Materialdienst nachgegangen werden.

Zu Beginn werden einige „Praktiken des Aberglaubens“ vorgestellt. Diese Thematik behandelte bei der oben erwähnten Tagung Herr Bernd Harder, Sprecher der GWUP (Gesellschaft zur wissenschaftlichen Untersuchung von Parawissenschaften e.V.). Seine Beispiele waren: das Kartenlegen, die Prophezeiungen des Nostradamus und der Bibelcode. Im vorliegenden Materialdienst soll zusätzlich kurz auch auf ‚abergläubische‘ Heilungen eingegangen werden. Nachdem auf diese Weise exemplarisch der Zusammenhang zwischen Aberglaube und Esoterik aufgezeigt wurde, stellt sich die Frage nach einer Abgrenzung von Aberglaube und Christentum.

„Aberglaube als seelisches und soziales Ereignis: Eine Herausforderung für Beratung und Seelsorge“ war Inhalt der Ausführungen von Dr. habil. Hansjörg Hemminger. Eine Zusammenfassung dieses Referats ist im zweiten Kapitel enthalten.

Stephan Bachter M.A. hat für die Veröffentlichung seinen bei der oben genannten Veranstaltung gehaltenen Vortrag, „Der Zauber der kleinen Leute – Kulturwissenschaftliche Anmerkung zu Magie, Aberglaube und Aufklärung“ überarbeitet und zur Verfügung gestellt. Dafür gilt ihm unser besonderer Dank.

Das Thema Aberglaube füllt nicht nur Bücher, sondern ganze Büchereien. Es kann hier nur unvollständig und ungenügend abgehandelt werden. Aber vielleicht geben die folgenden Zeilen so manchen Denkipuls.

Klaudia Hartmann

I. Aberglaube – zwischen Brauchtum und Esoterik

Was ist Aberglaube?

Teils ist es schwer zwischen Glauben und Aberglauben zu unterscheiden. Man wird immer wieder feststellen können: Der Glaube des einen erscheint dem anderen als Aberglaube. Umgekehrt wird mancher Aberglaube für Glauben gehalten. Allerdings hat der Begriff „Glauben“ dann ausschließlich die Bedeutung von „Für wahr halten“ und nicht wie im christlichen Sinn zusätzlich dazu von „Vertrauen“. Die Grenzen zwischen Glauben und Aberglauben verschieben sich, und auch der Stand der Wissenschaften kann keinen verbindlichen Maßstab liefern:

"Begrifflich wie inhaltlich ist das Wort Aberglaube nicht eindeutig festzulegen.

Aberglaube (mhd. Aber = wider, gegen) steht wie der lateinische Parallelbegriff *superstitio* in negativer Wertung als "verkehrter", abweichender oder überholter Glaube dem jeweils "richtigen" Glauben gegenüber. Wie dieser änderten sich unter dem Einfluss zeitbedingter gesellschaftlicher und religiöser Normen und Werte auch die Inhalte von Aberglauben, die sich v.a. in den Formen Observation (Beobachtung von Zeichen), Divination (willentlich herbeigeführte Orakel) und magische Kunst (Zauberei) äußerte. Fließend waren somit zu allen Zeiten auch die Übergänge zur Magie, aber auch zur Astrologie und zur Volksfrömmigkeit".

(Historisches Lexikon der Schweiz, Bern,

<http://www.sn1.ch/dhs/externe/protect/textes/D30175.html>)

Anders definiert Rüdiger Hauth in seinem 1998 erschienenen "Kompaktlexikon Religionen":

"Der Aberglaube ist subjektiv und steht im Widerspruch zu besserem Wissen seiner Zeit sowie zu einem mehrheitlich vertretenen Glauben und lässt sich meist auf Reste früherer Glaubens- und Verhaltensregeln zurückführen".

Stößt man beim Trinken von Wein miteinander an, so weiß kaum noch jemand, dass dieser Brauch einst mit der Absicht verbunden war durch das Klirren der Gläser oder Becher die bösen Geister zu vertreiben, die sonst vielleicht durch den Mund in den Körper des Trinkenden gelangt wären. Dagegen ist der Blick in die Sterne immer noch für viele mit dem Glauben an deren schicksalsweisende Kraft verbunden. Diese zwei Beispiele mögen genügen, um nochmals zu verdeutlichen, was die oben zitierte Definition sagt: Aberglaube ist zeitbedingt, kulturabhängig und zugleich subjektiv. So kann es keine allgemein gültige Definition von Aberglauben geben.

Aberglaube und Esoterik

Die wichtigsten Ziele von abergläubischen Handlungen bestehen zum einen im Vorherwissen zukünftiger Ereignisse, zum anderen in Gesundheit und Wohlergehen. Diese beiden Themenbereiche sind auch die wichtigsten in der heutigen Esoterikszene.

Stellt man Esoterik und Aberglauben gegenüber, so fällt zunächst auf: Aberglaube wird belächelt und kaum jemand gibt gerne zu, dass er abergläubisch ist. Die Esoterik dagegen hat in unserer Gesellschaft einen hohen Stellenwert erreicht, gilt als ‚wissenschaftlich‘. Wer modern und erfolgreich sein will, muss auch über esoterisches Wissen verfügen. Aberglaube erscheint also als altmodisch und verstaubt, Esoterik hingegen ist ‚in‘.

Verkürzt gesagt bezeichnet Esoterik altes ‚Geheimwissen‘, das jetzt im Zeichen des neuen sogenannten Wassermann-Zeitalters für alle zugänglich wird. So hat nun jeder durch den

Buch- und Zeitschriftenmarkt und durch ein breit gefächertes Angebot an Kursen Zugang zu den unterschiedlichsten Methoden und kann dann mit deren Hilfe angeblich Krankheiten, berufliche oder zwischenmenschliche Probleme, kurz einfach alle Lebensschwierigkeiten bewältigen. Auch das Motto „Deine Zukunft braucht kein Buch mit sieben Siegeln sein“ soll nun für jedermann gültig sein.

Die Praktiken, auf die man bei der Beschäftigung mit dem Thema Aberglauben stößt, sind großteils die gleichen, die beim Thema Esoterik auftauchen, allerdings unterscheidet sich die dahinter stehende Theorie:

Während in früheren Zeiten der Aberglauben mit der Furcht vor Dämonen, Geistern und wiederkehrenden Toten verbunden war, wird heute die magische Einflussmöglichkeit auf unser Leben mit der Vorstellung einer das gesamte Universum durchfließenden Energie begründet. Diesem Welt- und Menschenbild entsprechend besitzt jeder Mensch einen grobstofflich sichtbaren Leib, der von einem feinstofflich unsichtbaren Astralleib oder Ätherleib umgeben ist. Über die auf diesem Astralleib verteilten Energiezentren kann jeder ‚Eingeweihte‘ mit der unsichtbaren Welt Kontakt aufnehmen und diese beeinflussen. Allerdings sei es wie beim Klavierspielen: Jeder kann es erlernen, doch manche lernen schneller, andere dagegen müssen mehr üben.

Alle Grenzen zwischen den Menschen, innerhalb der Staaten, aber auch zwischen den Religionen und sogar zwischen Immanenz und Transzendenz sollen nun fallen. Das entsprechende Schlagwort der Esoterik heißt „Holismus“. Es kann und muss sich folglich jeder im ‚Supermarkt der Religionen‘ selbst bedienen und eklektizistisch und synkretistisch seine eigene Religion zusammenstellen, also Elemente der verschiedensten ‚Anbieter‘ auswählen und zu einem Privat-Glauben zusammenstellen, den man dann auch jederzeit wieder ändern kann. So ist es nicht verwunderlich, wenn immer mehr Christen Esoteriker werden und z.B. an die Reinkarnation glauben, wenn es anscheinend keine Schwierigkeit darstellt gleichzeitig an Jesus, an Buddha und an noch vieles mehr gleichzeitig zu glauben.

Ein Beispiel für das Aufgreifen alter Traditionen ist Halloween am 31. Oktober. Bisher wurde dieses Fest vor allem in den USA als eine ‚Mischung aus St. Martin und Karneval mit einem Schuss Silvester‘ gefeiert. Inzwischen ist auch in Deutschland das Interesse an derartigen Gruselpartys gewachsen.

Die Ursprünge Halloweens sind keltisch: In Irland war der 31. Oktober der letzte Tag des Jahres. Man glaubte, in dieser Nacht würden Verstorbene, Geister und Hexen auf der Erde ihr Unwesen treiben. Durch gruselige Verkleidungen wollten sich die Kelten vor diesen ‚Unholden‘ schützen. Im Jahr 837 führte Papst Gregor IV. an diesem Termin das Fest Allerheiligen ein und versuchte damit den Aberglauben zu untergraben. Etymologisch bedeutet altenglisch "Hallow" Heiliger, und aus "All Hallow Eve(ning)" wurde „Halloween.“

Bei Hexenzirkeln war und ist Halloween ein wichtiger, weil zauberkräftiger Feiertag, ähnlich wie die Walpurgisnacht.

Auch wenn abergläubische Vorstellungen bei der Wiederbelebung von Halloween mitspielen mögen, so steht doch im Vordergrund vielfach deren Vermarktung. Dieses Fest ist ein neuer ‚Event‘ und damit ein Zeichen für einen gesellschaftlichen Wandel von der Konsum- zur Erlebnisgesellschaft.

Der Frage: ‚Was bringt die Zukunft?‘ galt schon immer großes Interesse. Bernd Harder rechnet in Deutschland mit ca. 80.000 Wahrsagern, Hellsehern und Lebensberatern. Wie bereits oben erwähnt gilt hier: Jeder kann es erlernen.

Fürs Kartenlegen gab Harder bei seinem Vortrag einige Tipps oder anders gesagt, er verrät einige Tricks:

- Das Ambiente muss stimmen: Rotes Licht suggeriert, man würde besser sehen, sieht in Wirklichkeit aber kaum noch etwas. Die Stimme sollte monoton sein, auch lange Pausen machen den Hörenden „aufnahmefähiger“.
- Die auslegende Person ist die „wissende“ und darf nicht hinterfragbar sein. Das ‚mit mystischem Schleier umgebene Expertentum‘ bewirkt Autoritätsgläubigkeit: der Ratsuchende kommt in diesem Kontext zu keiner eigenen Meinung.
- Aus dem Aussehen und dem Verhalten des Ratsuchenden kann man vieles erschließen. Gewisse Grunddaten muss man aber immer erfragen.
- Gut ist es auch ‚viel zu reden ohne etwas zu sagen‘. Etwas stimmt immer. Beobachtet man dabei den Ratsuchenden, lernt man ihn Schritt für Schritt besser kennen. etc.

Doch: Warum können Prophezeiungen stimmen, wenn Tricks dahinterstecken? Hier nur einige Antwortmöglichkeiten:

- Häufig sind die Aussagen von Astrologen o.ä. sehr unscharf (‚In den nächsten zwei Wochen müssen sie besonders auf ihre Gesundheit achten ...‘, ‚Ihnen steht eine große Veränderung bevor ...‘,).
- Jeder ‚Lebensberater‘ hat allein von der Wahrscheinlichkeitsrechnung her betrachtet eine bestimmte Trefferquote von richtigen Prognosen.
- Unsere menschliche Wahrnehmung ist selektiv: Trifft eine Vorhersage ein, so ist dies etwas besonderes, ansonsten vergisst man sie schnell wieder und wird von ihr kaum jemandem erzählen.
- Manche Prophezeiungen erfüllen sich auch selbst, indem sie Handlungsweisen beeinflussen, wie z.B. „Die Partnerschaft mit diesem Mann wird nicht von Dauer sein“

„Menschen, die einem Wahrsager aufsitzen, sind weder dumm noch leichtgläubig. Sie lassen sich einfach von ihren Hoffnungen leiten.“ – so Harder bei der Augsburger Tagung. Bestenfalls werden ihnen dabei ihre Hoffnungen, Ängste und Sorgen nur gespiegelt und die Unsicherheit nicht noch vergrößert. Es kommt aber auch vor, dass manche durch Wahrsager nicht nur Geld, sondern auch ihre Entscheidungsfreiheit oder ihre körperliche und ihre seelische Gesundheit verlieren.

Einer der berühmtesten Wahrsager aller Zeiten war Nostradamus (1503-1566). Seine medizinischen Leistungen sind kaum noch bekannt, jedoch von seinen Prophezeiungen hat wohl schon jeder gehört oder gelesen. In seinen "Centurien" beschrieb Nostradamus seine damalige Zeit mit ihren Gefühlen und Befindlichkeiten auf verschlüsselte Weise. Heute werden sie als ‚Prophezeiungen‘ gedeutet, in denen man ‚alles finden kann, was man sucht‘. Diese ‚Flexibilität‘ seiner geheimnisvollen Andeutungen wird durch die Übersetzungsschwierigkeiten aus dem Altfranzösischen noch vergrößert.

Der Satz: „In Tunis sind die Lebenden tot wie ein geistig Behinderter“ lautet in einer anderen Übersetzung: „Eine königliche Kutsche wird verunglücken ... und ein Wahrsager aus Tunis wird dies voraussagen.“ In dieser Form wurde er auf den Unfalltod Lady Dianas 1997 bezogen – allerdings erst im nachhinein.

Sehr christlich und gleichzeitig wissenschaftlich erscheint auf den ersten Blick der "Bibelcode". Diesen entzauberte Bernd Harder mit Hilfe des „Rotkäppchen-Codes“: Alle Wörter des Grimmschen Märchens werden ohne Unterbrechung aneinandergereiht. In diesem Buchstabengewirr werden dann senkrecht und diagonal neu entstandene Wörter gesucht. Bedenkt man, dass im hebräisch geschriebenen Alten Testament die Vokale fehlen, ergeben sich hier noch viel mehr Wortmöglichkeiten als im Deutschen. Entscheidend ist daneben auch, wie

viele Buchstaben in einer Zeile stehen. Ändert sich diese Zahl, ändern sich auch die Wortbildungen. Egal ob mit der Bibel, einem Märchen oder einem anderen Text, es können nur bereits stattgefundenere Ereignisse heraus- oder hinein-gelesen werden. Ein legitimer Umgang mit einem Text oder gar mit der Bibel kann hier aber wohl kaum gesehen werden.

Der zweite große esoterische Themenbereich neben der Enträtselung der Zukunft ist die Gesundheit: Steine, Farben, Düfte, Klänge, alles kann unser Wohlbefinden positiv beeinflussen. Entsprechend dem esoterischen Menschenbild vom grob- und feinstofflichen Energieleib ist es wichtig, dass diese Energie richtig fließen kann. Sind die ‚Kanäle‘ im Astralleib verstopft, so können sie z.B. durch Handauflegen ‚gereinigt‘ werden. Der Heiler ‚channelt‘, er leitet dem Kranken gute Energie aus der feinstofflichen Welt zu und führt die schlechte aus dem kranken Körper ab. Auf diesem Prinzip basiert z.B. Reiki. Der Vorstellung von der universalen Energie entsprechend ist es nicht schwer sich vorzustellen, mit ‚Geisteskraft‘ auch Fernheilungen bewirken zu können.

Viele Menschen suchen bei Heilern Hilfe, die das Channeling auch mit ‚Gebeten‘, Bachblüten oder anderen esoterischen Elementen kombinieren. Auch ausgebildete Heilpraktiker arbeiten ‚ganzheitlich‘ und ergänzen ihr herkömmliches Angebot z.B. mit Hilfe eines ‚kosmischen Energie-Transformators‘. Dieses Gerät ähnelt einem CD-Player. Auf die ‚CDs‘ werden allerdings positive Gedanken oder ‚Fürbittgebete‘ geschrieben. Das Abspielen soll den Patienten ‚für Gottes kosmische Energie öffnen‘ und somit heilen. Auch traditionelle Gebetsheilungen wie das Abbeten florieren in unserer modernen Zeit immer noch.

Gebete um Heilung spielen ferner in charismatisch christlichen Kreisen und bei Freikirchen eine große Rolle.

Als Unterscheidungskriterium kann gelten: Will ein Beter magisch über Gott verfügen und ihn zu etwas zwingen, oder betet er vertrauend auf Gottes Hilfe wie Jesus am Ölberg: „... aber nicht mein Wille geschehe, sondern der Deine.“? Eine gute Orientierung bietet die römischen Kongregation für die Glaubenslehre in der „Instruktion über die Gebete um Heilung durch Gott“ (Sept. 2000), auf die hier abschließend verwiesen sei.

Aberglaube und Christentum

Der christliche Glaube verlangt eine klare Entscheidung für Gott, den Vater Jesu Christi und schließt per se fremde Glaubensinhalte aus.

Abergläubischen Praktiken wie Astrologie, Numerologie, Karten legen, Handlesen, Pendeln, Kettenbriefe, Totenbeschwörungen etc. werden sowohl in der Bibel wie auch von den Kirchen ganz klar abgelehnt.

Im Lexikon der christlichen Moral heißt es hierzu:

„Während unter der Bezeichnung Aberglaube im weiteren Sinne (superstitio) alle Entartungen der Gottesverehrung zusammengefasst werden können, meint A. im engeren Sinn (vana observantia), um den es hier geht, jenen Ersatz echter Religion, in dem der Mensch sich losgelöst von Gott geheimnisvollen unpersönlichen Kräften (Magie) oder (sei es unbewusst, sei es mehr oder minder bewusst) dahinter stehenden übermenschlichen persönlichen Mächten zuwendet.

- I. Die Entstellung (Loslösung von Gott) beginnt schon dort, wo die Verehrung zwar Gott erwiesen wird, jedoch Sinnloses oder Unrichtiges in ihren Dienst gestellt wird.
(...)

II. Noch weiter entfernt sich von echter Gottesverehrung, wer unter Loslösung von Gott Anschluss an geheimnisvolle unpersönliche Kräfte oder an übermenschliche persönliche Mächte sucht. (...)“

(zitiert nach: www.stjosef.at/morallexikon/aberglau.htm vom 13.07.2001)

Während abergläubische Vorstellungen die Menschen in eine Abhängigkeit von Riten, Handlungen oder anderen Menschen führen, befreit der christliche Glaube davon. Gott ist keine unpersönliche, universale Energie, die wir durch Gedankenkraft oder auf anderem Wege beeinflussen können, sondern eine Person, der man gläubig vertrauen kann, auch wenn er für uns Menschen ein unvorstellbares Mysterium ist. Ein Christ kann seine Entscheidungsfreiheit nicht an Sterne, Karten, Pendel u.ä. abgeben. Er trägt selbst die Verantwortung für sein Leben, seine Mitmenschen und seine Umwelt, doch darf er sich auch nicht anmaßen über diese frei zu bestimmen.

Bemerkenswert ist, dass sich aus ursprünglich Christlichem so mancher Aberglaube entwickelte und dass manche Glaubensvorstellung beiden Bereichen zugeordnet werden kann, je nach Verwendung bzw. Intention. Hier sei auf die Ausführungen von Stephan Bachter verwiesen.

Für manche Christen bedeutet Aberglaube immer zugleich ein Verfallensein an widergöttliche Mächte. Das hinter dieser Auffassung stehende dualistische Weltbild ist jedoch nicht biblisch, und eine derartig pauschale Einordnung ist genau so problematisch wie eine generelle Verharmlosung des Aberglaubens.

Das Lexikon für Theologie und Kirche bestätigt dies:

„Wenn es schon schwer ist, den Begriff des Aberglaubens klar zu fassen, ist die sittliche Wertung der einzelnen Phänomene, so wie sie uns heute begegnen, noch schwieriger.“
(LThK² Bd1, Sp.40)

Die Orientierungslosigkeit vieler, das Fehlen von Vorbildern, ‚moderne‘ Gewissensbildung, eine immer mehr um sich greifende Vereinsamung, permanenter Leistungsdruck, mangelndes Selbstwertgefühl sind nur als einige Stichpunkte genannt, die das Leben heutzutage erschweren. Wie leicht ist man fasziniert von Erfahrungsberichten, mit deren Hilfe Werbung für irgendein esoterisches Angebot gemacht wird. Dann heißt es: „Probieren geht über Studieren“, „dem anderen hat es ja auch geholfen“, „es kann ja nichts schaden“, und der erste Schritt in eine Abhängigkeit ist möglicherweise gemacht. Oft wird nach kurzer Zeit zu einem anderen Angebot der esoterischen ‚Lebenshilfe‘ gegriffen, manchmal werden auch mehrere miteinander kombiniert:

- Man kann sich anscheinend problemlos nach dem Mond und den Sternen gleichzeitig richten, Tarotkarten, Runen und das chinesische I Ging heranziehen und sich dann last but not least noch bei Nostradamus vergewissern. Eine falsche Entscheidung scheint es nicht zu geben: Die Entscheidung wurde einem ja abgenommen.
- Geht es um Gesundheit und um körperliches Wohlbefinden, so werden z. B. Edelsteine empfohlen, deren Gebrauch auf die hl. Hildegard zurückgeführt wird. Kombiniert mit Feng shui, Bachblüten, der Farb-Therapie, Reiki und energetisch geladener Nahrung kann kaum noch etwas fehlen und wenn doch, geht man zu einem Heilpraktiker, der über weitere esoterische Angebote verfügt. Hat man die Ursachen der Beschwer-

den immer noch nicht entdeckt, bleibt u.a. die Möglichkeit einer Reinkarnations-Therapie, etc.

Diese zwei Punkte sind sicherlich überspitzt dargestellt, doch zeigen sie vielleicht, dass die wenigsten Gebrauchsesoteriker in der Anwendung okkultur Praktiken einen Grund sehen nicht mehr gleichzeitig Christ sein zu können. ‚Wo man doch alles miteinander kombinieren kann.‘ und: ‚Wo doch auch Christus über Geheimwissen verfügte und damit ein Esoteriker war!‘

Es bleibt aber die Frage: Kann ein Esoteriker Christ sein, bzw. ein Christ gleichzeitig Esoteriker?

Ein Christ hat es im Grunde genommen nicht nötig, zu aber-gläubischen Praktiken zu greifen, die – wie das Wort schon impliziert – seinem Glauben widersprechen.

Doch kann z.B. eine praktizierende Reiki-Meisterin gleichzeitig praktizierende Christin sein? Zum einen kann es ihr kaum jemand absprechen, zum anderen stellt sich die Frage nach ihrem Gottesbild. Durch ihre Hände fließt, so sagt sie, universale Energie, mit deren Hilfe sie nicht nur Beschwerden aufspüren und heilen kann, sondern auch für Pflanzen ein besseres Wachstum bewirke. Eine Reiki-Meisterin berichtete bei einem Vortrag, ihre Macht über diese Energie sei so stark, dass sie damit sogar Gewitter vertreiben könne, indem sie über Orte eine Energieglocke lege. Das habe sie auch längere Zeit gemacht, bis ein Landwirt sie darauf aufmerksam machte, dass Gewitter die Luft reinigen und deshalb gebraucht würden. Seither lässt sie trotz ihrer Angst wieder Gewitter zu. Mit dieser Energie könne man – so die Aussage dieser Frau – auch das Verhalten anderer Menschen beeinflussen. Das dürfe man jedoch nicht tun.

Eine andere Reiki-Meisterin erzählte bei einem Gespräch, sie verwende die Energie nur zum Heilen, und für sie sei das tägliche christliche Gebet genau so selbstverständlich wie der Gottesdienstbesuch und die Mitarbeit im Pfarrgemeinderat. Es gibt also auch hier keine allgemein gültige Antwort.

Da jede Kritik an den abergläubischen oder auch esoterischen Praktiken gleichzeitig das moderne Machbarkeitsdenken in Frage stellt, ist es nicht leicht, verständlich zu machen, warum die Kirche gegen Aberglauben ist, „denn die Menschen sträuben sich dagegen, ihre einfachen Glücks- und Erfolgsrezepte zu begraben.“ (Hemminger, S.128)

Die Zunahme an abergläubischen Vorstellungen stellt unsere kirchliche Verkündigung und Pastoral und jeden einzelnen Christen vor neue bzw. eigentlich alte Aufgaben: Wir müssen versuchen, wieder deutlich zu machen, was ‚Christ sein‘ im Grunde genommen heißt. Dabei ist die Vermittlung von Glaubenswissen unverzichtbar. Jesus, Beten, Engel, Leben nach dem Tod, Heil und Heilung, Angst, Hoffnung, sind nach wie vor nur einige der aktuell gefragten Themen. Gleichzeitig wäre die Begegnung suchender Menschen mit Gläubigen eine echte Lebenshilfe.

Aberglauben wird zwar durch die Frohe Botschaft überflüssig, doch wird er ebenso wenig aussterben wie Kleinglaube oder Unglaube.

Klaudia Hartmann

II. Aberglaube als seelisches und soziales Ereignis: Eine Herausforderung für Beratung und Seelsorge

Zusammenfassung des Vortrags von Dr. habil. Hansjörg Hemminger bei der Tagung „Aber-Glaube“ am 03.03.2001 in Augsburg

Beim Aberglauben geht es nicht um die tiefgründigen Fragen des Lebens, sondern um die kleinen Probleme des Alltags.

Der Versuch einer Definition könnte lauten: „Ich verhalte mich dann abergläubisch, wenn ich es eigentlich besser wissen müsste.“ Dabei geht es nicht um Alltagswissen, sondern um verborgenes, besonderes Wissen. Zum Beispiel ist der Glaube, durch Kosmetikas um 20 Jahre jünger zu erscheinen, nicht ‚geheim‘, sondern einfach falsch und gehört damit nicht in den Bereich des Aberglaubens.

Der Aberglaube hat eine

- seelische und praktische Funktion: Er dient der Angst- und Alltagsbewältigung und liegt zwischen Irrtum, Magie und Okkultismus.
- soziale Funktion: Der Bereich des Machbaren wird durch den Glauben an nicht oder nur mäßig anerkanntes Wissen aus früheren Zeiten und den Import exotischen Gedankengutes auf den Bereich des Nicht-Machbaren ausgedehnt.

Dr. Hemminger sieht hinter dem Aufstieg des Aberglaubens weniger den Geltungsverlust der Kirche, sondern den der Wissenschaften. Neu ist am Aberglauben, dass heute auch die breiten Bildungsschichten und die Massenmedien stark aus den alten Traditionen schöpfen und das überlieferte ‚Wissen‘ bedürfnisorientiert neu gestaltet haben.

Ferner wird der moderne Aberglaube auch durch die globalen Importwege bestimmt:

z.B. Reiki: Die ursprünglich asiatische Lehre wurde stark verändert, um bei uns akzeptabel zu sein. Kosmische Lichtenergie wird durch die Hände des Wissenden auf Bedarfsquellen (z.B. Krankheiten bei Menschen, Tieren oder Pflanzen) gerichtet.

z.B. Tachyon-Energie: Tachyonen sind eine hypothetische Größe aus der Elementarteilchen-Physik. Dabei handelt es sich um Teilchen mit Überlichtgeschwindigkeit, eine rein mathematische Theorie, die inzwischen durch die String-Theorie ersetzt wurde. Esoteriker glauben, mit dieser universellen Kraft können Kissen oder Pyramiden aufgeladen werden, die dann dadurch positive Ausstrahlung und Heilkraft erhalten.

Dabei geben sie ihr Wissen als neue wissenschaftliche Erkenntnis aus und übersehen, dass die Existenz dieser hypothetischen Teilchen, die sich mit Überlicht-Geschwindigkeit bewegen sollen, nicht geklärt ist.

Dies ist ein Beispiel für das Absinken von hypothetischem Wissen zu Aberglauben. Dass die Bedingungen dafür heute besser sind als vor 100 Jahren führt Hemminger auf den Autoritätsverlust der Wissenschaften zurück. Dies hat die Unsicherheit und damit die Ängste des modernen Menschen wieder vergrößert, womit der Aberglaube die seelische Funktion der Angst- und Problembewältigung übernommen hat.

Bemerkenswert ist, dass auch der Okkult-Anbieter unter diesen Ängsten und Nöten, die er durch sein Angebot bei anderen mildert, selbst zu leiden hat. Durch die steigende Zahl der

Menschen jeden Alters, die nicht mehr lebensfähig sind, ohne Entscheidungen an Hellseher abzugeben, steigt auch das Angebot auf diesem Markt der ‚Lebensberater‘. Waren diese früher etwas besonderes, so entdecken heute immer mehr Menschen ihre ‚medialen Begabungen‘. Dies nivelliert die soziale Stellung dieser Medien, sie werden zu einem unter vielen.

Hemminger geht davon aus, dass diese Okkult-Helfer und -Geschäftemacher selbst Hilfe bräuchten, um ihre schizoiden Ängste abzubauen zu können. So brauchen sie Menschen, die von ihnen abhängig sind, und profitieren davon sowohl seelisch wie auch materiell und finanziell. Dies ist ein Unterschied zum Volks-Heilertum. Ein herkömmlicher ‚Heiler‘ nimmt kein Geld aus Angst, seine Heilkräfte, das Gnadenhafte könne dadurch schwinden. Die Beziehung zwischen einem ‚modernen Helfer‘ und dem bei ihm Hilfesuchenden bzw. dem von ihm Abhängigen ist ein Prozess der gegenseitigen Ausbeutung.

Helfen jedoch kann nur, wer eine Alternative zu bieten hat. Dies wäre hier eine Hoffnung, die tragen kann und Ängste überwinden hilft.

Aberglaube und Okkultismus sind nicht einfach voneinander abzugrenzen. In katholischer und evangelischer Form können sie allerdings fast synonym gebraucht werden.

Im Okkultismus kann man eine Reaktion auf das wissenschaftliche Weltbild sehen. Die damit verbundene Angst vor okkulten Belastungen ist eine Form christlichen Aberglaubens, der auf die Vorstellung vom Dämonenpakt zurückgeht. Doch wie auch immer die Definition des Bösen ausfällt: eine christliche Lebensentscheidung bedeutet stets Vertrauen auf Gott. So lautete der Wahlspruch der ersten Christen: Christos Kyrios, Christus ist der Herr.

Hieraus ergibt sich: Seelsorge muss immer eine Beratung und Hilfe gegen die Angst sein. Dabei ist es sehr wichtig, zwei Selbstverständlichkeiten festzuhalten:

1. Das Alltagsleben ist schwer.
2. Der Mensch hungert nach Liebe und Wertschätzung

Diese beiden Tatsachen müssen jedem Menschen zugestanden werden, auch wenn die Botschaft der Massenmedien heute anders lautet. Aussagen wie: „Wenn du dich nur zusammenreißen würdest, dann ...“ oder „Das Leben ist einfach, du siehst die Dinge nur falsch,“ sind weder richtig noch hilfreich.

Ein Kennzeichen unserer Zeit sieht Hemminger im Mangel an schlichter Alltagsweisheit. Wissen wie z.B. „Zeit heilt alle Wunden“ besitzt durch die anders lautende Botschaft von und in der eigenen Erfahrung verankerte Lebensweisheiten wären aber gute Rezepte gegen den Aberglauben, der auch von einem Mangel an Realismus lebt.

Hinzu kommt, dass uns inzwischen häufig auch (Alltags-)Rituale fehlen. Helfende und segnende Rituale bildeten früher eine Konkurrenz zu abergläubischen Bräuchen und machten diese überflüssig. Deshalb plädierte Hemminger für eine phantasievolle Suche nach alten und neuen christlichen Riten. Wichtige Stichworte hierbei sind Gebetskultur und die Kultur der Schriftlesung. In beidem sind die Kirchen nicht arm, können jedoch nach außen nicht deutlich machen, welche Schätze sie zu bieten hätten. Auch fehlt unserem Angebot manchmal die Alltagsnähe. Wie einfach der Umgang mit abergläubischen Angeboten sein kann zeigte Hemminger indem er eine junge Frau zitierte: „Ich brauch das alles nicht, ich bete.“

Im Vordergrund unseres christlichen Angebots an suchende Menschen darf dabei nicht ein theologisches System stehen, sondern das Vertrauen auf den bergenden, liebenden Gott, der

von der Angst befreit. Der reife Glaube darf nicht auf dieser Basis stehen bleiben, muss aber auf ihr aufbauen.

Im seelsorgerlichen Bereich bedeutet dies nach Hemminger:

- die Bedeutung von Schlichtheit
- die Wichtigkeit der Rituale, wie z.B. Kreuzzeichen
- die Forderung nach persönlicher Authentizität.

Zusammenfassend forderte Dr. Hemminger:

Aberglaube darf nicht verharmlost werden, da er Menschen abhängig macht und zu zwanghaften Handlungen veranlasst, jedoch sollte er auch nicht grundsätzlich pathologisiert oder gar verteufelt werden. Auf jeden Fall ist er aber immer eine Herausforderung für kirchliche Beratung und Seelsorge.

Literaturangabe:

zu Kapitel I:

Bischöfliches Jugendamt Augsburg: Okkulte Welt?

Arbeitshilfe für die kirchliche Jugendarbeit, Tipps und Themen Nr.29, 1996

Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, Hg. Bächtold-Stäubli, Hanns u.a., Berlin, New York 1987

Handbuch des Aberglaubens, Hg. Müller-Kaspar, Ulrike u.a., Wien 1996

Kongregation für die Glaubenslehre: Instruktion über die Gebete um Heilung durch Gott, 14. September 2000, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 149 Hg: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz

Lexikon für Theologie und Kirche, Freiburg 1958

Bernd Harder: Nostradamus. Ein Mythos wird entschlüsselt, Aschaffenburg 2000

Hansjörg Hemminger, Bernd Harder: Was ist Aberglaube?

Bedeutung, Erscheinungsformen, Beratungshilfen, Gütersloh 2000

Hansjörg Hemminger, Bernd Harder: Seher, Schärmer, Bibeldeuter.

Prophezeiungen und ihre Bedeutung, Gütersloh, 2001

Wolfgang Hund: Falsche Geister – echte Schwindler?

Esoterik und Okkultismus kritisch hinterfragt, Würzburg 2000

Carole Potter: Wie man die schwarze Katze streichelt. Glücksmagie von A-Z, Freiburg, Basel, Wien 1994

zu Kapitel II:

Eine ausführlichere Darstellung dieser Thematik enthält das bei Kapitel I angeführte Buch von Hemminger / Harder: Was ist Aberglaube?

Der Zauber der kleinen Leute –

Kulturwissenschaftliche Anmerkungen zu Magie, Aberglauben und Aufklärung¹

von Stephan Bachter M.A.

Magie und Aberglaube, Geheimwissenschaft, Esoterik und Okkultismus gehören zur Lebenswirklichkeit moderner Gesellschaften. Sie sind somit auch ein Forschungsgegenstand der Kulturwissenschaften, namentlich der modernen Volkskunde mit ihrer spezifischen Kompetenz in der Magie- und Aberglaubensforschung. Die Fragen, die die Volkskunde an ihren Forschungsgegenstand Magie richtet, sind Fragen nach der historischen Tiefendimension des Phänomens Magie, nach dem Verhältnis von Moderne und Magie, nach der Transformation und Wiederkehr magischen Denkens, nach der Rolle der Medien bei der Vermittlung von magischen Wissensbeständen, vor allem aber, in zugleich rationaler wie humanistischer Perspektive, nach der Bedeutung von Magie in der Alltagswelt von Menschen.²

Die volkscundliche Herangehensweise an Magie und Aberglauben ist zunächst eine andere als die der Theologie und Seelsorge. Doch können Volkskundler die kulturhistorischen Hintergründe liefern für jene wichtige gesellschaftspolitische Aufgabe, die die Weltanschauungsreferate der Kirchen übernommen haben: nämlich jenen Rat und Hilfe zu geben, die sich auf die Suche nach Sinn und Transzendenz gemacht haben und die dabei an das unheilvolle Angebot der magischen Dienstleister geraten sind, sich aus wohlfeilen Baukastenelementen ein Weltbild zusammenzubauen, dessen Tragfähigkeit mit guten Gründen bezweifelt werden darf. Die gegenwärtige Tendenz vieler Zeitgenossen, nicht zuletzt in den pädagogischen Berufen, ethisch-moralische Normen, naturwissenschaftliche Gesetze, soziale Regeln und ökonomische Mechanismen außer Acht zu lassen, und statt dessen an der Beherrschung okkulten, guter und böser Kräfte durch esoterische Techniken zu arbeiten, muss auch den weltanschaulich neutralen Beobachter besorgt stimmen.

Volkskundlern ist aber auch das Problem bewusst, von „Aberglauben“ zu sprechen. Aberglaube ist kein neutraler Begriff, die Vorsilbe „Aber“ drückt die negative Bewertung aus. Aberglaube, das heißt verkehrter Glaube, falsch verstandener Glaube, Missglaube etc. Die Verwendung des Begriffs Aberglaube verlangt stets nach einer Gegenposition, nach dem rechten, richtigen und wahren Glauben. Vor allem aus den Perspektiven von Religion und Wissenschaft wird diese Gegenposition zum Aberglauben definiert. Zum einen wird Aberglauben gegenüber dem „einzig wahren“, durch theologische Lehrmeinungen fixierten Glauben abgegrenzt. Zum anderen formuliert die moderne Wissenschaft mit ihren Ansprüchen an Rationalität, Beweisbarkeit und Widerspruchsfreiheit eine Gegenposition zum Aberglauben. Aus dieser Perspektive gilt als Aberglauben, was nach den Kriterien von Vernunft und Natur-

¹ Überarbeitete und mit Anmerkungen ergänzte Fassung eines Vortrags, gehalten am 3. März 2001 in Augsburg bei der Tagung „Aber-Glaube‘ - zwischen Faszination und Versuchung?!“. Veranstalter der Tagung war das Referat für Religions- und Weltanschauungsfragen der Diözese Augsburg und die Diözesanarbeitsgemeinschaft für katholische Erwachsenenbildung.

² Vgl. exemplarisch: Ernst, Wolfgang: Der Berggeist von Altenparkstein - letzter Teufelsbündner? Darsteller oder Opfer eines erregenden Relikts? Aus Tradition geprägte Teufelserlebnisse und Teufelssagen in der Oberpfalz um 1965-1990. Mit Kommentaren von Christoph Daxelmüller, Rudolf Schenda, Hermann Bausinger, Diethart Sawicki, Andreas Kopp und Frank Kressing, Andreas Hartmann, Stephan Bachter, Sabine Doering-Manteuffel. In: Augsburger Volkskundliche Nachrichten Nr. 8, Dezember 1998 (4. Jahrgang, Heft 2).

gesetzen nicht existiert, Aberglaube ist dann „der Glaube an die Wirkung und Wahrnehmung naturgesetzlich unerklärter Kräfte“, wie es im „Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens“ heißt. Diesen Punkt gilt es festzuhalten, dieser Problematik sollte man sich bewusst sein: Der Begriff Aber-Glauben erfordert eine Position, von der aus man sagt, was der richtige Glaube, die richtige Einstellung ist.

Magie erscheint demgegenüber als ein neutralerer Begriff. Im modernen Sinn versteht man unter Magie den Glauben an die Existenz transzendenter, verborgener, okkulten Kräfte. Der von Magie überzeugte Mensch sieht sich in der Lage, sich mit diesen Kräften in Beziehung zu setzen, er glaubt, mit ihnen kommunizieren zu können und sie durch Sprache und Handlung, durch Rituale, für seine Zwecke nutzbar zu machen. Magie hat eine pragmatische Funktion, sie dient der Erfüllung von menschlichen Wünschen, dem Erreichen von Zielen, der Durchsetzung des Willens der zaubernden Person oder ihrer Auftraggeber. Der Soziologe Hubert Knoblauch betont, Magie stehe immer im „Zusammenhang mit der Lösung von Handlungsproblemen, die sich uns in der Alltagswelt stellen“.³ Durch seine Rituale glaubt der Handelnde Macht über die von ihm angenommenen jenseitigen Mächte zu bekommen. Der Volkskundler Wolfgang Brückner definiert jene Praktiken als magische Handlungen, die „auf gleichnishaft Weise ein gewünschtes Ziel zu erreichen suchen“, deren Charakter zwingend ist und „bei denen naturwissenschaftlich nicht fassbare, aber von dem Handelnden angenommene ‘übernatürliche’ Kräfte beansprucht werden.“⁴

Die Katholische Kirche hat zu diesen magischen Handlungen im Weltkatechismus von 1993 eine klare und unmissverständliche Haltung formuliert:

„Sämtliche Praktiken der Magie und Zauberei, mit denen man sich geheime Mächte untertan machen will, um sie in seinen Dienst zu stellen und eine übernatürliche Macht über andere zu gewinnen -sei es auch, um ihnen Gesundheit zu verschaffen-, verstoßen schwer gegen die Tugend der Gottesverehrung. Solche Handlungen sind erst recht zu verurteilen, wenn sie von der Absicht begleitet sind, anderen zu schaden, oder wenn sie versuchen, Dämonen in Anspruch zu nehmen. Auch das Tragen von Amuletten ist verwerflich.“⁵

Dennoch ist nicht selten die Meinung zu hören, manches von dem, was die Katholische Kirche selbst im Angebot hat, sei letztlich auch magisch. Wie sonst solle man Kräuterweihe, Amulette, Schluckbildchen, die wahren Längen Christi, Votivgaben, Wallfahrten und Wetterkerzen bezeichnen? Wo sei der Unterschied zwischen einem magischen Amulett oder einem religiös motivierten Amulett? In der Praxis der gelebten Volksfrömmigkeit ist die Grenze zwischen magisch und religiös in der Tat bisweilen fließend. In der Theorie allerdings kann und sollte man einen Unterschied machen. Aspekte für eine Grenzziehung zwischen Magie und Religion wären folgende:

1. Wer im Bereich des Religiösen eine höhere oder höchste Macht anruft -einen Heiligen, Maria oder Gott selbst- tut das als Bittender, demütig sagt er: „Herr, Dein Wille geschehe!“ . Wer Magie anwendet, übt in der Regel einen Zwang aus, der Magier glaubt, er kann die Kräfte

³ Knoblauch, Hubert: Vom Wünschelrutengehen zur Radiästhesie. Die Modernisierung der Magie. In: Jahrbuch für Volkskunde. Neue Folge 19, 1996. S.221-240, hier S. 226.

⁴ Brückner, Wolfgang: Artikel „Magie“. In: Brockhaus Enzyklopädie, Band 11. Wiesbaden 1970. S. 786-788.

⁵ Katechismus der Katholischen Kirche. §2117 (S. 545).

te des Kosmos zu seinen Zwecken zwingen. Wer Magie anwendet, sagt also: Mein Wille geschehe.⁶

2. Im Bereich der Religion ist die Hilfe in das Belieben und den Ratschluss des als allmächtig gedachten Gottes gestellt, Gott entscheidet also, ob er die Hilfe gewährt oder verweigert. Wer Magie anwendet, geht davon aus, dass aus der richtigen Anwendung einer magischen Anweisung automatisch die gewünschte Wirkung resultiert. Der Magier fühlt sich dabei selbst im Besitz jener Macht, die nötig ist, um die gewünschten Ereignisse ins Werk zu setzen.

So wichtig wie die Differenzierung zwischen Religion und Magie ist es auch, innerhalb der Magie zwei unterschiedlich bewertete Bereiche voneinander abzugrenzen: Es ist die geläufige Unterscheidung zwischen weißer und schwarzer Magie, zwischen einer erlaubten natürlichen Magie („*magia naturalis*“) und einer verbotenen dämonischen Magie („*magia daemoniaca*“). Die *magia daemoniaca*, die dämonische Magie, versucht durch einen Pakt mit den Dämonen sich die okkulten Kräfte nutzbar zu machen. Bei der *magia daemonica* werden bestimmte Handlungen des Magiers mit bestimmten Gegenständen und Symbolen als eine Einladung an die Dämonen verstanden, mit den Menschen in Kontakt zu treten. Die mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Theologen glaubten, dass die Handhabung von bestimmten Tieren, Pflanzen oder Steinen und die damit verbundenen Manipulationen, Gebärden und Worte Teil der Kommunikation mit den Teufeln seien, Bestandteile eines Kommunikationssystems, durch das ein Pakt mit den Dämonen geschlossen wird. Diese Dämonenpakttheorie war die Grundlage christlichen Magieverständnisses im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit.

Albertus Magnus (ca. 1200-1280), Thomas von Aquin (1225-1274) und Bonaventura (1221-1274) begründeten im Mittelalter die Auffassung, dass jede magische Handlung, also auch eine aus dem Bereich der natürlichen Magie, zu einem Pakt mit den Dämonen führe, damit einen Abfall vom Glauben darstelle und somit verwerflich sei. Die Anhänger der *magia naturalis* betonten dagegen, dass ihre Beschäftigung mit den geheimen Kräften im Einklang mit der Religion stünde. Sie bemühten sich bei ihrem Tun, die durch Gott, den Schöpfer, in die Schöpfung hineingegebenen verborgenen Kräfte zu erkennen und zum Wohl des Menschen zu nutzen. *Magia naturalis* bedeutete Naturerkenntnis, Erkenntnis von Gottes Schöpfung und somit letztendlich Gotteserkenntnis.

Der Dillinger Professor Joseph Weber schrieb 1787: „Was heißt Magie? das Wort ‘Magie’ hat ursprünglich eine wahre und gute Bedeutung: es bezeichnet Wissenschaft und Kenntnis der Natur.“⁷

In einer anonym verfassten Schrift aus dem Jahre 1702, dem Gespräch über Magie zwischen einem philosophierenden Theologen und einem theologisierenden Philosophen, werden die beiden Seiten der Magie anschaulich dargestellt.

Die Magie wird hier durch einen Rosenstock symbolisiert. Der entwächst sieben Wurzeln, d.h. der Autor rechnet sieben verschiedene Strömungen von Geheimwissenschaften zum Bereich der Magie. Es sind dies im Einzelnen: die Kabbala, die bereits erwähnte *magia naturalis*, drittens das Prinzip von Sympathie und Antipathie, viertens die Traumdeutung, fünftens die Geomantie, also das Wahrsagen aus Erscheinungen der Erde, sechstens die Physiognomie, die Ausdeutung der

⁶ Vgl. Hampp, Irmgard: *Beschwörung, Segen, Gebet. Untersuchungen zum Zauberspruch aus dem Bereich der Volksheilkunde.* Stuttgart 1961. S. 10.

⁷ Weber, Joseph: *Ungrund des Hexen- und Gespenster-Glaubens, in ökonomischen Lehrstunden dargestellt.* Dillingen 1787. S. 12.

Gesichtszüge des Menschen und schließlich siebtens die Chiromantie, die Handlesekunst. In einer weitschweifenden Interpretation werden einzelne Bildelemente ausgedeutet: Eine Biene, welche zum Rosenstock kommt, weiß davon einen guten Gebrauch zu machen, gut nicht nur für sich, weil sie dort Nahrung findet, und für ihren Besitzer, der von dem produzierten Honig profitiert, sondern gut auch für Gott den Schöpfer, „weil sie auch das Wachs / woraus die Altar Kertzen gemacht werden / bereitet“.⁸ Der Biene ist deshalb die Sentenz „Bonis omnia bona“ (Den Guten gerät alles zum Guten) beigegeben. Das Gegenbild zur Biene ist die Spinne, die vom Rosenstrauch genährt, ihr Gift produziert, sich selbst und ihren Mitgeschöpfen zum Schaden. Analog gilt hier: „Malis omnia mala“ (Den Schlechten gerät alles zum Schlechten). Auch die dargestellten Figuren der „Prudentia“ (Klugheit) und der „Neglegentia“ (Unwissenheit) verweisen darauf, dass man magisches Wissen mit Bedacht und Umsicht einsetzen müsse.

Für das Verständnis von *magia naturalis* und der daraus resultierenden magisch-ahergläubischen Praktiken sind drei Prinzipien grundlegend: die Sympathie, die Signaturenlehre und die Analogie. Sympathie geht davon aus, dass alle belebten und unbelebten Dinge des Kosmos untereinander in einer geheimen Verbindung stehen, sympathetisch sind. Durch ein intensives Studium der Natur glaubte man den Sympathien, den Entsprechungen der Dinge auf den Grund zu kommen. Oft sah man in der äußeren Gestalt eines Gegenstandes oder eines Lebewesens einen Hinweis auf seine entsprechenden Wirkungen. Daraus wurde die sogenannte Signaturenlehre entwickelt, die lehrte, dass „Krankheiten mit Naturstoffen geheilt werden können, die eine gewisse Ähnlichkeit mit dem von der Krankheit bewirkten Zustand oder mit dem betroffenen Körperteil haben.“⁹ Die Signaturenlehre geht also davon aus, dass sich das innere Sein und Wesen der Dinge schon in ihrer Gestalt zeige. Ein wichtiger Propagandist der Signaturenlehre war Paracelsus, der z.B. über die Wurzel des Knabenkrauts schrieb: „Ist sie nicht gestaltet wie eines Mannes Scham? Darum dass sie anzeigt, dass sie den Mannen ihre verlorene Mannschaft und Unkeuschheit wieder bringt.“ Als weitere Beispiele aus diesem Bereich seien der Einsatz der herzförmigen Melisse gegen Herzkrankheiten erwähnt oder die Sternkoralle, deren Muster einem Hautausschlag gleicht. Der Signaturenlehre entsprechend galt sie daher als Mittel gegen Hautkrankheiten, vor allem gegen die weit verbreitete Krätze.

Ein Grundprinzip bei magischen Operationen ist schließlich die Analogie. Darunter versteht man die Vorstellung, dass eine bestimmte magische Handlung eine dem Handlungsablauf entsprechende Wirkung hervorruft. Analogiezauber beruht also darauf, dass sich magische Handlung und angestrebtes Ergebnis in bestimmten Punkten gleichen.

Grundsätzlich, um es noch einmal zusammenzufassen, geht es bei Magie darum, Kräfte, die verborgen, okkult sind, durch bestimmte Handlungen und die Verwendung von bestimmten Gegenständen für bestimmte Zwecke nutzbar zu machen. Charakteristisch für Magie sind also folgende Punkte:

- Annahme okkulten Kräfte (dämonischer und natürlicher)

⁸ Geheime Unterredungen zwischen zweyen vertrauten Freunden / einem THEOLOGO PHILOSOPIZANTE und PHILOSOPHO THEOLOGIZANTE von MAGIA NATURALI, Deren Ursprung und Principiis, wo bewiesen wird / daß dieselbe eine natürliche / nützliche un zuläßliche Wissenschaft sey.-- S. 45.

⁹ Widauer Scheidegger, Simone: Amulett. Vom Geheimnis der Amulette und Talismane. In: Häring, Cyrill (Hrsg.): Wohl und Sein. Ausstellungskatalog Basel 1996. S. 219-240, hier S. 225.

- deren Nutzbarmachung durch Handlung
- Funktion des Magiers oder Zauberers, also einer Person, die weiß welche Handlungen mit welchen Gegenständen vorgenommen werden müssen.

Magie war im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit, also in der Zeit bis etwa 1700 eine Beschäftigung für Gebildete. Paracelsus, Agrippa von Nettesheim oder Johann Faust sind heute noch bekannte Vertreter jener Spezies zwischen Wissenschaftler und Zauberer, Gelehrtem und Scharlatan. Sie gehörten, wie ihre Kollegen in ganz Europa, zu denen, die die Magie als Wissenschaft und Philosophie betrieben, über die Zusammenhänge zwischen Makrokosmos und Mikrokosmos nachgrübelten, die Signaturenlehre formulierten, dem Einfluss der Gestirne nachforschten oder die jüdische Geheimlehre der Kabbala rezipierten. Magie war schon deshalb eine gelehrte Sache, weil zu ihrem Verständnis sprachliche Kenntnisse in Latein, Griechisch und Hebräisch unabdingbare Voraussetzung waren. Dass man des Lesens und Schreibens kundig sein musste, war selbstverständlich. Allein aus diesen Argumenten ergibt sich eine klare Schlussfolgerung: das einfache Volk, die einfachen Leute wie Handwerker, Händler oder Bauern haben bis 1700 sicher nur in geringem Umfang Magie betrieben, betreiben können. Die volkskundlichen Forschungen zu Magie und Aberglauben, etwa von Will-Erich Peuckert oder Christoph Daxelmüller¹⁰ zeigen, dass Magie erst seit 1700 in nennenswerterem Umfang von der breiten Bevölkerung praktiziert wurde.

Nach 1700, im 18. Jahrhundert, im sogenannten Zeitalter der Aufklärung, änderten die Gelehrten ihre Beschäftigung mit der Natur und ihren Kräften. Man dachte nun nicht mehr darüber nach, welche Wirkkräfte durch das Äußere eines Objekts verraten wurde. Seit der Aufklärung beschritt man einen anderen Weg, die Natur und ihre Gesetze zu erkennen. Nun wurden Experimente und Beobachtungen, Berechnungen und Analysen die Mittel der Erkenntnis. Es ging nicht mehr darum, Sympathien und Analogien zu erkennen, sondern darum, Naturgesetze für Technik und Fortschritt nutzbar zu machen. Im Zuge der Aufklärung entstand die moderne Naturwissenschaft, damit war die Magie für Gelehrte überholt. Magie geriet zum Aberglauben. Das heißt, was noch ein, zwei Generationen vorher als Nachspüren tiefster kosmischer Geheimnisse galt, wurde nun als unvernünftig und als Aberglauben abgelehnt. Nun wurden alle jene Praktiken, die auf Sympathie und Antipathie, auf der Signaturenlehre oder anderen magischen Prinzipien beruhen, als Aberglauben verworfen.

Allerdings führte die Aufklärung paradoxerweise auch dazu, dass sich magisches und abergläubisches Gedankengut in der breiten Bevölkerung besser ausbreiten konnte. Dazu trugen die Prozesse und Effekte der Aufklärung wie die Verweltlichung des Denkens, die Verbesserung der Bildung oder die Ausweitung des publizistischen Marktes bei.

Aufklärung ist ein Prozess der Säkularisierung, also der Verweltlichung von Denken und Handeln. Die Macht der Kirche über das Leben der Menschen wurde entscheidend gebrochen. Wenn die Kirche aber weniger Macht hatte und niemand mehr Angst haben musste, als Hexer oder Zauberer verfolgt und verbrannt zu werden, dann bedeutete das, dass man sich gefahrloser mit Magie, auch mit der bis dahin verbotenen dämonischen Magie beschäftigen konnte. Dazu trug auch bei, dass die Aufklärung ein Prozess der Entlatinisierung von Bildung ist. Wer bis 1700 Magie trieb, sollte Hebräisch, Griechisch und Latein können. Nun aber, im Zuge dieser Entlatinisierung von Bildung, kursierte magisches Gedankengut auch in Deutsch, konn-

¹⁰ Vgl. Daxelmüller, Christoph: Zauberpraktiken. Eine Ideengeschichte der Magie. Zürich 1993.

te also von der „einfachen“ Bevölkerung viel besser verstanden und aufgenommen werden. Die Texte wurden von einer wachsenden Anzahl der Bevölkerung verstanden, denn mit der Aufklärung stieg die Lesefähigkeit durch die verstärkte Schulbildung und die Pädagogisierung an.

Es verwundert daher nicht, dass sich zeitgleich mit der Aufklärung im 18. Jahrhundert eine bestimmte Gattung von Druck- oder Handschriften verbreitete, mit der die zum Aberglauben herabgesunkene Magie bis in jedes Dorf gelangte: die Zauberbücher, also jene Texte, die rezeptartig Handlungsanweisungen bereithalten, um ihren Benutzern Macht über okkulte Kräfte zu verleihen, um Dämonen zu beschwören und um sich deren Macht vor allem bei der Suche nach verborgenen Schätzen zu versichern, um Leib und Leben von Mensch und Tier zu erhalten, Gesundheit wiederherzustellen, um gegen Hexerei, Schadens- und Liebeszauber vorzugehen und um Hab und Gut zu wahren und zu mehren. Zauberbücher wurden häufig mit fingierten Druckorten und fingierten Jahreszahlen versehen, als Verfasser wurden, ebenso fiktiv, biblische Gestalten oder berühmte Gelehrte angegeben, etwa Moses, Salomon, Albertus Magnus oder Faust.

Seit der Mitte des 17. Jahrhunderts, nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges, kann man handschriftliche und gedruckte Zauberbücher vermehrt nachweisen, nach der Schwelle von 1800 steigt die Zahl der Drucke, aber auch der für den Hausgebrauch von Hand kopierten Zauberbücher deutlich an. Es gab nämlich neben den gedruckten, von den Verlegern vertriebenen Zauberbüchern auch handschriftliche, für den Privatgebrauch kopierte. In diesen oft als Hausbüchern bezeichneten Schriften wurden von den Hausvätern und Hausmüttern all die magischen Rezepte zusammengestellt, die gebraucht wurden, um in Haus und Hof, in der Familie und in der Landwirtschaft die Gesundheit zu erhalten und Schaden, auch übernatürlichen durch böse Leute und Hexen abzuwehren. Solche Hausbücher gibt es aus vielen Regionen Deutschlands. Meist stammen sie aus dem 19. Jahrhundert und befinden sich auch heute noch in Familienbesitz. Wie die gedruckten Zauberbücher sind auch die handschriftlichen erst durch Prozesse der Aufklärung ermöglicht worden: straffreier Umgang mit magischen Stoffen durch Entmachtung der Kirche, Verbreitung der magischen Stoffe in der nichtgelehrten Bevölkerung durch Entlatinisierung und größere Schreib- und Lesefähigkeit. Sie sind ja häufig aus gedruckten Vorlagen abgeschrieben.

Es fällt also auch hier als ein gewisses Paradox auf, dass sich Zauberbücher erst seit der „Zeit der Aufklärung“, grob gesagt also seit dem 18. Jahrhundert, verbreiteten und von weiteren Bevölkerungskreisen rezipiert wurden. Ihre Popularisierung erlebten die Zauberschriften in städtischen und ländlichen Milieus in der angeblich entzauberten Welt der Moderne. Als das Jahrhundert der Aufklärung zu Ende ging, gelangten die Zauberschriften auf den „Medienmarkt des Magischen“.¹¹ Einige Titel der Gattung Zauberbücher, darunter das berühmtestberühmteste „6. und 7. Buch Mosis“ lassen sich also überhaupt erst seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts nachweisen.

Dieses „6. und 7. Buch Mosis“ dürfte heute noch das bekannteste aller Zauberbücher sein. Wie andere Zauberbücher auch soll es uralt sein, es soll jene Bücher Mosis enthalten, die nicht in die Bibel aufgenommen wurden, weil sie geheimes Zauberverwissen enthalten. Wie alt ist das „6. und 7. Buch Mosis“ tatsächlich, soweit wir das mit den Methoden der Archiv- und

¹¹ Vgl. Doering-Manteuffel, Sabine: Medien, Märkte und Magie. Ein Augsburger Volkskundeprojekt zur kritischen Reflexion der Aufklärung. In: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 2000. S. 1-14.

Bibliotheksrecherchen feststellen können? Von uralt kann überhaupt keine Rede sein. Die Existenz eines sechsten und siebten Buch Mosis ließ sich bisher durch eine Verkaufsanzeige im „Allgemeinen literarischen Anzeiger“ vom 28. März 1797 nachweisen. Durch intensive Bibliotheksrecherchen ist es dem Autor dieser Zeilen gelungen, die älteste, der Forschung bisher nicht behandelte handschriftliche Fassung eines „6. und 7. Buch Mosis“ nachzuweisen, die wohl in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts entstanden ist. Es war im übrigen kein geringerer als Johann Wolfgang von Goethe, der jene Handschrift, die vorgibt, geheime Beschwörungsformeln aus dem Alten Testament zu enthalten, für die Weimarer Bibliothek erwarb.

Das älteste noch erhaltene gedruckte Buch Mosis liegt uns in der Version vor, die der Stuttgarter Drucker und Antiquar Scheible 1849 zum ersten Mal veröffentlichte. Scheible war auf die Herausgabe von Zauberbüchern spezialisiert. Diese Angaben zum „6. und 7. Buch Mosis“ (um 1770 Handschrift, der Beleg von 1797, 1849 erstes gedrucktes Exemplar) unterstützen das, was über die paradoxen Auswirkungen der Aufklärung gesagt wurde: Erst nach der Durchsetzung der Aufklärung und der mit ihr verbundenen Prozesse Säkularisierung, Zunahme der Lese- und Schreibfähigkeit, Entlatinisierung, kommt es zu einer Veröffentlichung und einer größeren Verbreitung von Zauberbüchern und der darin beschriebenen Praktiken. Im Schatten, den das Licht der Aufklärung warf, war die Verbreitung magischen Gedankenguts leichter als jemals zuvor.

Dem ersten Druck des „6. und 7. Buch Mosis“ aus dem Hause Scheible in Stuttgart von 1849 folgte 1853 ein zweiter vom gleichen Verleger. Seit dieser Zeit sind immer wieder Buch-Moses- Ausgaben bei den unterschiedlichsten Verlegern erschienen. Was die Sache wirklich kompliziert macht, ist die Tatsache, dass die Verleger unter dem gleichen Titel die unterschiedlichsten Texte abdrucken. „Das Sechste und Siebte Buch Mosis“ ist also kein fester Textkorpus, sondern die Verleger haben magische Texte zusammengestellt und unter dem zugkräftigen Titel herausgebracht. Teilweise hat man auch mehrere verschiedene kleinere magische Schriften zu einem Buch zusammengebunden und als sechstes und siebtes Buch Mosis verkauft. Die meisten der Buch-Mosis-Verleger, die das „Geheimnis aller Geheimnisse“ versprachen, enttäuschten ihr Publikum. Die angeblichen Geheimbücher enthielten meist nur banale Rezepturen, für Haarwuchsmittelchen oder Mundwasser oder Sprüche, um Warzen „abzubeten“.

Den Inhalt der Zauberbücher, der gedruckten wie der handgeschriebenen, kann man in drei Bereiche untergliedern:

1. Geister zitieren, vor allem um mit ihrer Hilfe an Schätze zu gelangen.
2. Leib und Seele heilen
3. Hab und Gut schützen und bewahren.

Manche Zauberbücher enthalten Angaben zu allen drei Bereichen, einige enthalten nur Angaben zur Dämonenbeschwörung, andere beschränken sich auf Mittel zur Gesundheit oder zur Sicherung von Hab und Gut.

Das Herbeirufen von Dämonen, um von ihnen Schätze zu erlangen, funktioniert über ein kompliziertes Regelwerk von Beschwörungen und magischen Symbolen, sogenannten Siegeln und Charakteren. „Charaktere werden im Zauber Namen und Formeln genannt, die mit besonderen Geheimzeichen geschrieben sind und denen große Kraft und Wirkung zuge-

geschrieben wird.“¹² Wer die Geister beschwören will, muss zunächst einen Zauberstab und einen Zauberkreis anfertigen. Im Zauberkreis ist er von den dämonischen Mächten geschützt und er kann seinen Zwang auf sie ausüben. Zum Schutz des Zauberers dienen auch Kopf- und Brustschilde, die mit magischen Zeichen versehen sein sollen. Manche Zauberbuchverleger kannten auch bei der Auswahl der Siegel keine Skrupel: der Berliner Verleger Bartels nahm, was er in seiner Druckerei an Typen und Klischees finden konnte und gab den Wappenstempel der Republik von Kolumbien als „Charakter von Zwang und Gehorsam“ aus. Und der Schild Mosis, ein wunderkräftiges Siegel, ist nichts anderes als die Protokolierte Schutzmarke der Tintenfabrik von August Leonhardi in Dresden. Mit Hilfe der einzelnen Siegel werden die Dämonen herbeigezwungen. Für die Anrufung der jenseitigen Mächte muss man zudem meist einen umfangreichen Spruch aufsagen, der in der Aneinanderreihung sinnvoller oder, in den meisten Fällen auch unsinniger Worte besteht. Durch die Beschwörungen, die Charaktere und die Siegel sollen die Dämonen dazu gebracht werden, dem Benutzer eines Zauberbuchs zu erscheinen und sein Begehrt zu erfüllen.

Den zweiten inhaltlichen Bereich der Zauberbücher bilden magische Rezepte gegen Krankheiten. Die theoretische Grundlage dieser „medizinischen“ Ratschläge ist die *magia naturalis*, der Glaube an die Sympathie von Mikrokosmos und Makrokosmos, die Signaturenlehre und die Analogie, also all das, was frühere Gelehrte umgetrieben hatte, was aber zum Zeitpunkt des Erscheinens und der Verbreitung der meisten Zauberbücher von den aufgeklärten Ärzten als Aberglauben abgelehnt wurde. Ich möchte das anhand einiger Rezepte gegen Warzen verdeutlichen, die einer Buch-Mosis-Ausgabe von 1930 entnommen sind.

Gegen Warzen oder Sommersprossen bedient man sich der schwarzen Schnecke, die man frühmorgens auf Fußwegen findet. Man bestreiche mit derselben die betreffenden Körperstellen und lege die Schnecke nachher wieder auf den Weg, wo sie vorher gelegen hatte.

Gegen Warzen

Man muss die Warzen zählen und eben so viele Knoten in einen Strohalm oder eine Schnur machen und diese unter die Dachtraufe vergraben. Oder man stiehlt ein Stück Fleisch, drückt es auf die Warzen und lässt es von einem Hund fressen.

In der Schnecke müssen verborgene Kräfte sein, damit sie die Warzen aufnimmt. Ihr Äußeres, vielleicht die unebene Haut gibt Hinweise darauf. Die Warzen verschwinden analog dazu, dass der Hund das Fleisch frisst. Usw. Ein weiteres Beispiel belegt, dass die vormodernen, magischen Stoffe über die Schwelle der Aufklärung hinweg bis in die Gegenwart transportiert wurden und so aus der Welt der Gelehrten ins Volk gelangten: Es geht um ein Mittel, um sich gegen angezauberte Liebe zu wehren: Man solle mit seinen Schuhen eine längere Strecke laufen, bis die Füße zu schwitzen anfangen. In den rechten Schuh gieße man dann Wein oder Bier und trinke es in einem Zuge aus, dann habe es mit der aufgezwungenen Liebe ein Ende. Diese Handlungsanweisung findet sich in Michael Bapsts „*Kunst- und Wunderbuch*“ von 1592 ebenso wie in Wolfgang Hildebrands „*Magia naturalis*“, die zuerst in Darmstadt und Leipzig 1610 erschien und im 17. Jahrhundert mehrere Auflagen erlebte. Der Arzt Eberhard

¹² Jacoby, Alfred: Artikel „Charaktere“. In: Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. Band 2. Berlin 1930. Sp. 24-26, hier Sp. 24.

Gockel empfiehlt dieses Vorgehen „wider zauberische Liebe und Liebes=Träncke“ 1699 in seinem „*Tractatus Polyhistoricus Magico-Medicus Curiosus*“. Auch „*Die bekannten Hundert acht und dreysißig Geheimnisse*“ von 1737 verraten dieses Mittel. 1790 begegnet uns das Rezept in Eberhardt Heinrich Fischers „*Albertus Magnus der Andere*“. Im vierten Teil von „*Albertus Magnus bewährte und approbierte sympathetische und natürliche Geheimnisse für Menschen und Vieh*“, wohl um die Mitte des 19. Jahrhunderts bei Enßlin in Reutlingen erschienen, wird das gleiche Vorgehen gegen unverwünschte Liebe empfohlen. Im 20. Jahrhundert ist das Rezept in Franz Rupfers „*Sympthiemittel für Menschen und Tiere*“ (Kempten 1931) gelandet. Und es findet sich in der Ausgabe des „*6. und 7. Buch Mosis*“, die der Buchversand Gutenberg aus Dresden in den Dreißiger Jahren vertrieb. Diese Buch Mosis-Ausgabe erfuhr 1979 einen Reprint, der 1999 nochmals aufgelegt wurde. Ich wiederhole die Reihe der Jahreszahlen: 1592-1610-1699- 1737-1790-1850-1931-1979-1999 Über vierhundert Jahren hinweg wurde diese Anweisung durch die unterschiedlichsten Druck- und Handschriften überliefert. Diese Überlieferung verdeutlicht den Prozess, den die Magie durchlaufen hat: die gelehrte Magie des 15. bis 17. Jahrhunderts erreichte im 18. Jahrhundert auch das einfache Volk und erlebte dort ihren Höhepunkt im 19. und frühen 20. Jahrhundert¹³

Doch zurück zu den Rezepten für Leib und Seele, und gegen Trunksucht:

Will man jemand von der Trunksucht heilen, so muss man eine Kröte lebendig mit den Händen in zwei Stücke reißen, diese in einem irdenen Topf zu Asche brennen und dann dem Betreffenden, wenn er sich in trunkenem Zustande befindet, mit Branntwein vermischt beibringen.

oder gegen eine Geschwulst

Gehe zu einem Fleischer, der ein Schwein geschlachtet hat, bitt ihn um Gottes Willen: gebt mir die Blase mitsamt dem Wasser“. Lass das Wasser aus der Blase laufen, hernach lass den Menschen sein Wasser in die Blase laufen und häng sie mit dem Wasser in den Rauch. Hat schon öfters geholfen.

oder gegen Krebsleiden

Gegen den Krebs der Brust des Weibes hilft eine Kröte, darauf gebunden, nachdem man vorher über dieselbe das Kreuzzeichen gemacht hat.

gegen Epilepsie

Dazu „werden um Johannis ein oder mehrere Maulwürfe lebendig in einen unglasierten Topf gelegt, der mit einer Stürze bedeckt wird, wobei man noch die Fuge mit Teig recht verkittet. Dann wird der Topf so lange in glühende Kohlen gesetzt, bis die Maulwürfe gut durchgebrannt sind, worauf man sie nach dem Erkalten zu Pulver stößt, von diesem gibt man den kleinen Kindern zu einer halben Messerspitze voll mit Wasser oder Milch, Erwachsenen mehr.

Auch von dieser Qualität sind manche der Rezepte aus dem Buch Mosis. Gewiss muss man fairerweise sagen, dass im 19. Jahrhundert die medizinische Versorgung auf dem Land noch stark unterentwickelt war und dass, wenn ein Arzt zur Stelle war, ihn sich nur die wenigsten leisten konnten. Man musste zwangsläufig auf "Hausmittelchen" zurückgreifen, die manchmal durchaus ihren Sinn in der vernünftigen Anwendung von heilsamen Kräutern oder fieber-

¹³ Vgl. Peuckert, Will-Erich: Magie. In: Zeitschrift für Kirchengeschichte. Dritte Folge VI; LV. Band Heft I/II 1936. S. 349-368.

senkenden Umschlägen hatten. Festzuhalten ist allerdings auch, dass einige Rezepturen ebenso unsinnig wie unappetitlich sind.

Die Rezepte im „Pfuher Hausbuch“¹⁴, einem handschriftliches Zauberbuch aus dem Ulmer Raum, im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts entstanden, belegen sehr schön, dass es die Alltagsnöte vergangener Zeiten waren, die den Menschen auch zur Magie greifen ließen. Was hatte er denn Kriegen und Hunger, Missernten und Schädlingen und der hohen Sterblichkeit durch unzureichende ärztliche Versorgung sonst entgegenzusetzen? So sind die Zauberbücher auch eher ein Indikator für die Notlagen vergangener Epochen als eine Überlieferung brauchbaren Wissens. Dieser Befund gilt auch für den dritten inhaltlichen Bereich der Zauberbücher, die Anweisungen zum Schutz von Hab und Gut. Auch hier ist das „Pfuher Hausbuch“ eine ausgezeichnete Quelle. Neben Mitteln gegen Krankheiten waren das vor allem Rezepte zum Schutz des Besitzes, also gegen Diebe und Ungeziefer, gegen plündernde Soldaten und gegen missgünstige Nachbarn. Ein besonderes Mittel aus dem Pfuher Hausbuch, sich gegen Gegner zu wehren, sei hier vorgestellt, nämlich der „Prügelstecken-Fernzauber“, ein magisches Rezept, das an Grimms Märchen vom „Knüppel aus dem Sack“ denken lässt:

*Einen zu schlagen wen erweit Von dir ist
Nim ein hasel zweig so in einem
Jahr gewaxen ist haue ihn an
einem sontag ehe die Sonne auf
geht auf einen streich ab unden
und oben, und Ninn denselben
den du begehrt zu schlagen
schreib zu Vor auf den stecken
oder zweig X Adonay X Andrea
X Edonaem X Eniams X Emoret X
Darnach Nim einen Rock oder Mantel
hincks an einen zaun schlag mit
dem zweig darauf u(nd) Sprich
(,,) Eson Eloni Elion (,,) so hörst
du es schreien es mag sein frau
oder Mann daß kans du
Brauchen so offt du wilt*

Selbstverständlich enthalten auch die gedruckten Zauberbücher magische Mittel für den Schutz des Besitzes, etwa einen Bienendiebzauber oder eines gegen Feuergefahr, doch ich will nicht ausführlich darauf eingehen, sondern lieber eine Frage ansprechen, die ich für grundlegend halte: Wer glaubt, oder besser: wer aber glaubt so etwas? Anders gefragt: Können wir nachweisen, dass die schriftlichen Anleitungen in den Zauberbüchern tatsächlich im konkreten Alltag eine Rolle spielten. Glaubten Menschen wirklich, mit der Hilfe von Dämo-

¹⁴ Vgl. Kopp, Andreas: Das Pfuher Hausbuch. Transkription und Kommentierung einer volksmedizinischen Handschrift aus dem Ulmer Raum. Ulm 1998

nen an Schätze zu gelangen, Liebe anzuzaubern und wegzuzaubern oder Diebe und Hexen zu entlarven?

Die Handlungsanweisungen der Zauberbücher für Reichtum, Glück und Gesundheit wurden in der Tat nicht nur als Texte aus antiquarischem Interesse überliefert sondern sie wurden auch benutzt, sie fanden im Alltag Anwendung und bestimmten die Lebenspraxis ihrer Besitzer und Benutzer mit. Das ist aus vielen Quellen bekannt, doch die schönsten Belege dafür stammen von Adolf Spamer, einem der bedeutendsten Volkskundler des 20. Jahrhunderts, der die Briefe an einen Dresdner Zauberbuchverleger aus der Zeit um 1930 ausgewertet hat: Da will ein Postbeamter aus Magdeburg verborgene Schätze graben und deshalb vom Verleger die derzeitige Adresse von Dr. Faust erfragen, denn er habe schon dreimal nach Wittenberg geschrieben, ohne Antwort zu erhalten. Ein Landwirt aus Mecklenburg schreibt: „Schick mir ein Buch, damit man sicherlich Goldschätze mit entdecken kann (...) ich habe das 6. und 7. Buch Mosis auch, aber das ist ja zu schwer zu lernen und mit vielen Geldkosten verbunden, bin auch man schwach im Gedächtnis, das kann ich auch nicht begreifen. Sei bitte doch so gut und schick mir solches, wo man drin bloß zu lesen braucht und ein Geist kommt und nach dem Begehr fragt und dass der Geist einem die Goldschätze zeigt dann zu holen.“ Und eine Frau möchte 1933 gerne einen Kobold (eventuell im Glas) erwerben und schließt ihr Schreiben mit dem

Geständnis: „Ich bin doch sehr für die Zauberei.“¹⁵

Ein ähnlicher Tenor wird in Kundenbriefen angeschlagen, die der Planetverlag in Braunschweig um 1960 zu Werbezwecken für das von diesem Verlag vertriebene „6. und 7. Buch Mosis“ veröffentlichte. Auch wenn dieser Quelle gegenüber eine gewisse Skepsis geboten ist, sind die Textstellen ein Beleg dafür, wie populär das Buch Mosis auch in der Nachkriegszeit bis in die 1970er Jahren war. Ein Friedrich M. aus Augsburg wird mit den Worten zitiert: „Zunächst erlauben Sie mir, dass ich Ihnen für Ihre Bearbeitung des 6. und 7. Buches Moses und besonders für das 8. und 9. Buch Moses herzlichst danke. Es sind dies zwei gute magische Bücher, und ich war erfreut, wieder mal ein wirkliches und wertvolles Buch über die Magie zu bekommen“. In einer anderen Zuschrift heißt es: „Wir haben Anfang des Jahres die 4 Bücher Moses bei Ihnen gekauft. Die Bücher sind sehr wertvoll, und wir könnten gar nicht mehr ohne sie sein. - Wir sind jetzt mehr als ein Jahr so vom Pech verfolgt gewesen, und wir glauben fest daran, dass es nun besser kommt.“ Und ein Fräulein Waltraut S. schrieb: „Die Bücher Mose habe ich dankend erhalten. Ich bin sehr glücklich, in diesem Besitz zu sein. Sie erfüllen mich vollständig; obwohl ich erst 24 Lenze zähle, kann mich nichts mehr erfüllen als dieses Gebiet.“¹⁶

Die Anwendung eben jenes vom Planet-Verlag in Braunschweig vertriebenen 6. und 7. Buch Mosis belegt auch ein gerichtsnotorisch gewordener Fall: Drei Männer wollten im Jahre 1954 aus ihrer wirtschaftlichen Not herauskommen und dazu nach einer Anweisung des Braunschweiger Mosis-Buches den Lucifer beschwören und ihn zur Herausgabe eines Schatzes zwingen. Die Männer hatten sich fast alles besorgt, was sie für die Beschwörungszereemonie brauchten, nämlich: „1 Weiheschüssel mit Weihrauch, verschiedene Kerzen und Leuchter, 96

¹⁵ Vgl. Spamer, Adolf: Zauberbuch und Zauberspruch. In: Deutsches Jahrbuch für Volkskunde. Erster Band, Heft 1/2, Jahrgang 1955. S.109-126.

¹⁶ Anzeige des Planetverlags, Braunschweig. Überschrift: „Die Bücher Moses sind Erfolgsbücher“. Wohl 1960er Jahre.

prozentigen Alkohol und Kampfer, 1 neues Schlachtmesser, 2 Kränze aus Eisenkraut, 1 spiritistischen Pappiring, trockenes Weidenholz, Asche aus weißem Holz.“ Das wichtigste für ihre Opferhandlung aber fehlte, ein junges Rehkitz, das man schlachten und dem Lucifer opfern musste

Die drei Geisterbeschwörer waren wie gesagt in Geldnöten, deshalb geschah folgendes: „Das zum Opfern notwendige Rehkitz wurde in einem privaten Wildgatter ausfindig gemacht. Man überkletterte die Umzäunung und entwendete das Reh, doch ließ man das Tier bald wieder laufen, da es durch sein Klagen die Täter zu verraten drohte. Einige Nächte später wiederholten die Männer den Einsteigediebstahl und hetzten innerhalb des Gatters eine dreiviertel Stunde hindurch ein Reh, bis es sich vor Erschöpfung fangen ließ. Beim Abtransport verendete das Tier aber infolge der Erschöpfung. Schließlich versuchten sie doch, bei einem Bauern ein Rehkitz zu kaufen. Als sich die Kaufverhandlungen zerschlugen, stahlen sie das Tier in der folgenden Nacht, töteten es nach der Anleitung aus dem Buch unter Abbeten der vorgeschriebenen Sprüche. Trotz aller Beachtung der Regeln stellte sich kein Geist ein. Statt dessen wurde die Sache (...) vor Gericht verhandelt.“¹⁷ Das Beispiel macht deutlich, was der Umgang mit dem magischen Wissen der Zauberbücher auch ist: ein Normbruch der rationalen Moderne und ihrer Ordnungen und eine irritierende „Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen“, um einen Ausdruck des Philosophen Ernst Bloch zu gebrauchen. Die Tat selbst ist ganz von den im Medium Zauberbuch überlieferten magischen Handlungsanweisungen bestimmt. Dieses Handeln ist seltsam unzeitgemäß, ein mittelalterliches Ritual spielt sich in den Zeiten von Wiederaufbau und Wirtschaftsaufschwung ab. Ebenso wie die Briefe verdeutlicht dieses Beispiel, für wen die Zauberbücher eine vermeintliche Hilfe sind: für die Zukurzgekommenen und die Verlierer der Gesellschaft. Magische und okkulte Praktiken erscheinen als Ausweg aus einer ökonomisch oder psychologisch problematischen Situation. Es sind die immergleichen menschlichen Grundbedürfnisse nach Glück und Gesundheit, Liebe und Reichtum und es ist der Wunsch, wirkungsvoll sein eigenes Geschick beeinflussen zu können, die Menschen zum gedruckten Aberglauben greifen lassen.

So ist festzustellen, dass mit den Zauberbüchern den geläufigen Titeln des 18. und 19. Jahrhunderts und den Erzeugnissen des seit den 1970er Jahren boomenden Esoterikmarkts- eine Form von Literatur zur Verfügung steht, die jenseits der religiösen und volksfrommen Bewältigungsstrategien von Armut, Leid und Krankheit neue Möglichkeiten im Streben nach Glück zur Verfügung stellt. Wenn zu den Kennzeichen einer von der Aufklärung geprägten Moderne auch die Säkularisierung gehört, dann ist klar, dass religiöse Heilskonzepte ihre Verbindlichkeit verlieren und der Mensch in seinen Notlagen zu alternativen Konzepten greift. Für die Bewältigung von Alltagsnöten konkurrieren seit dem 19. Jahrhundert magische mit religiösen Schriften. Konkurrenz ist durchaus das richtige Wort: Als 1925 in Süddeutschland eine Münchener Buchhandlung Werbeprospekte für ihr Zauberbuchsortiment an alle Haushalte verschickte, trat sofort das Klerusblatt, das „Organ der Diözesan-Priestervereine und ihres Wirtschaftlichen Verbandes G.m.b.H.“ auf den Plan, bereit „dem wahrhaft Schlechten einen wirksamen Damm entgegenzusetzen.“¹⁸ Statt den Hexenmeistern und Hexenbannern mit ihren Zauberbüchern sollten bei Unglück im Stall, wenn das Ganze denn keine natürliche Ursache

¹⁷ Schäfer, Herbert: Der Okkulttäter. Hamburg 1959. S. 55.

¹⁸ Klerusblatt 6. Jahr, Nr. 47 (Eichstätt 29. November 1925). S. 397.

habe, Pfarrer ihre Segensformeln oder Exorzismen sprechen, das habe, wie es damals hieß, noch immer geholfen, um den Milchertrag zu normalisieren.

In der Tat versprachen die Zauberbücher magische Hilfe für eben jene Lebensprobleme, für die die Kirche seit alters her die Möglichkeit des Gebets, der Wallfahrt und der Votivspende anbietet.

Magie, Aberglauben und Aufklärung, Zauberbücher und Lesefähigkeit, schriftliche Anleitung und tatsächliche Praxis, Konkurrenz von Weltbildern in der Moderne, Religion unter den Bedingungen einer säkularisierten Moderne: Viele Stichworte sind gefallen. Die Kernthesen dieser Ausführungen seien noch einmal zusammengefasst:

- 1) Zwischen schriftlichen Texten und magischer Alltagspraxis besteht ein direkter Zusammenhang. Viele Einstellungen und Praktiken aus dem Bereich des Aberglaubens sind medienvermittelt. Das gilt für jene Formen des Aberglaubens, die wir gerne der magischen Volkskultur zuweisen, das gilt auch für moderne Erscheinungen des Aberglaubens: Mondphasen, Tarotkarten, Chakrenanalyse, Channeling, Nostradamus-Prophezeiungen oder die Wunderwelt des Erich von Däniken: Immer haben wir es auch mit Bucherfolgen zu tun, mit Bestsellern auf dem Medienmarkt des Magischen.
- 2) Erst die Effekte der Aufklärung führten dazu, dass Magie und magische Praktiken wirklich volksläufig wurden. Erst seit dem 18. Jahrhundert lässt sich auf breiter Front das nachweisen, was als „magische“ oder „abergläubische“ Volkskultur bezeichnet wird. Die Effekte der Aufklärung wie Säkularisierung und Erhöhung der Lesefähigkeit ermöglichten die Rezeption von losgesprengten Wissenbestandteilen der Europäischen Magie und deren Anwendung durch jedermann.
- 3) In der Moderne gibt es eine Konkurrenz von Heils- und Sinnangeboten. Das Versprechen, die immergleichen menschlichen Grundbedürfnisse nach Glück und Gesundheit, Reichtum und Liebe, Geborgenheit und Sinn wird von den unterschiedlichsten Seiten gemacht. Dieser Prozess hat sich sicherlich in den letzten Jahren beschleunigt. Die Kirchen stehen hier in einer Konkurrenzsituation.
- 4) Kulturwissenschaftler haben eine gewisse Scheu, von Aberglauben zu sprechen. Es ist ein wertender Begriff, der die weltanschauliche Position dessen markiert, der ihn verwendet. Vom wissenschaftlichen Erkenntniswert her scheint Magie der brauchbarere Begriff zu sein. Allerdings sollte man auch als Wissenschaftler sich nicht scheuen, von Betrug, Scharlatanerie, Bauernfängerei und Nepp zu sprechen, wenn es um bestimmte Erscheinungen im esoterischen und okkulten Angebot geht. Davon gibt es dort jede Menge, und es bleibt einem dagegen letztendlich doch nicht viel mehr als die alten Waffen der Aufklärung: Vernunft und das Wagnis, selber zu denken.

Der Autor: Stephan Bachter M.A., geboren 1967 in Dillingen. Studium der Volkskunde, Geschichte, Kulturanthropologie und Pädagogik in Augsburg, Trient und München. 1998 bis 2000 Mitarbeiter im Forschungsprojekt „Aufklärungspublizistik kontra Magie“ am Fach Volkskunde der Universität Augsburg. Arbeit an einer Dissertation über Zauberbücher. Seit Oktober 2000 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für deutsche und vergleichende Volkskunde der Universität München. Seit 1993 Vortragstätigkeit in Volkshochschulen, Museen und anderen Kulturinstitutionen, vor allem zu Themen aus dem Bereich Magie, Geheimwissenschaft und Esoterik. Kontakt: Tel. (0 89) 21 80-35 24 o (08 21) 42 55 66; e-mail: BachterStephan@netscape.net

Impressum

Weltanschauung

Herausgeber:

Bischöfliches Seelsorgeamt
Referat für Religions- und Weltanschauungsfragen

Anschrift:

Postfach 101909, 86009 Augsburg
Telefon 0821 / 3152 - 212
Fax 0821 / 3152 - 228

eMail: weltanschauung@bistum-augsburg.de

Verantwortlich:

Hubert Kohle